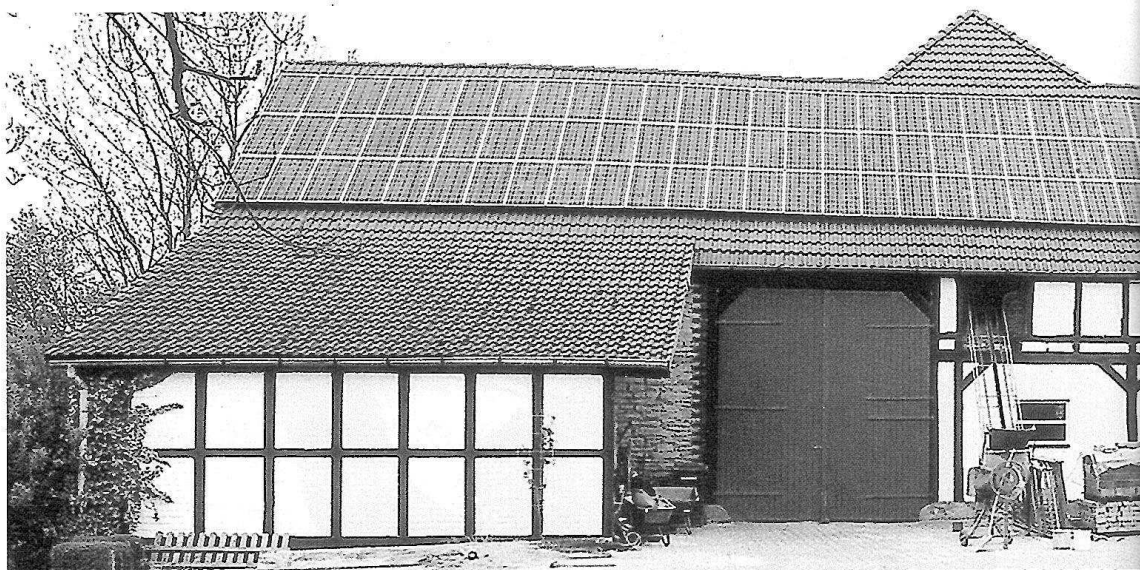


inter
solar 200228.-30. Juni 2002
Freiburg im Breisgau

In den Uefa-Cup in nur zwei Jahren

Wie die sauerländische Wind-Gemeinde Ense
zu einer Solar-Kommune avancierte

Breitbeinig und mit verschränkten Armen steht Bauer Tillmann auf seinem Hof in Oberense und lässt den Blick über das Dach seiner Scheune schweifen. „Sehen Sie“, sagt der mächtige Westfale, während er seiner Katze einen sanften Tritt ins Hinterteil verpasst, „das Ding da obendrauf bringt's auf runde zehn Kilowatt. Wann sich's für mich bezahlt macht, weiß ich nicht. Aber die Hauptsache ist doch, man tut

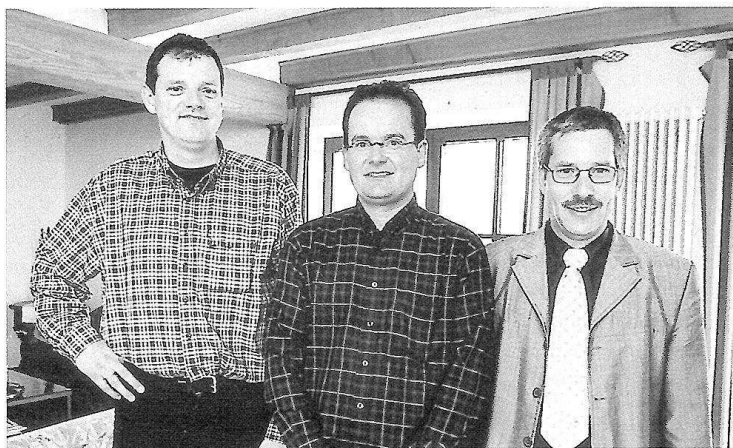
was für seine Umwelt.“ Meinolf Tillmann versenkt die Hände in den Taschen seiner Hose und lächelt breit. „Ja, ich bin schon stolz auf meine neue Photovoltaikanlage. Hat ja schließlich nicht jeder.“

Über Nacht ist der Mann, dem die Herkunft seines Stromes lange Zeit egal war, zum überzeugten Ökostromer, zum – wie er sagt – „Freund der Sonne“ geworden. So wie ihm geht es vielen Ensern. Hier,

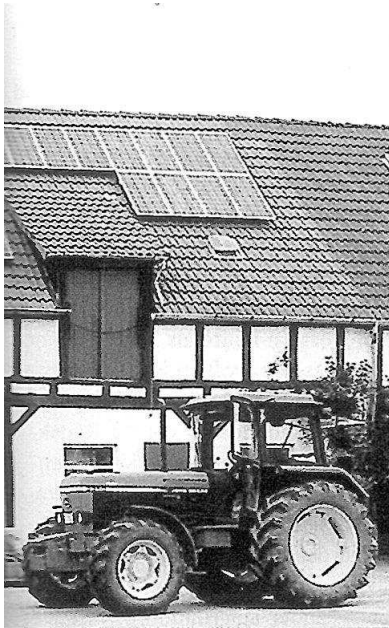
zwischen der Hellweg-Stadt Werl und dem Möhnesee am Portal zum Sauerland, in einer Region, in der die Landwirtschaft für gewöhnlich den Ton angibt, hat die Menschen das Solar-Fieber gepackt. Mittlerweile laufen in der 12.000-Seelen-Gemeinde rund 40 Sonnenkraftwerke mit einer Leistung von je fünf bis 30 Kilowatt. Noch vor zwei Jahren gab es hier davon nicht einmal eine Hand voll.

Der Mann, der die Enser mit dem Solar-Fieber infiziert hat, wohnt nur eine Straße weiter, macht gerade Kaffeepause und rechnet: „Wenn jetzt noch Anton Hollmanns 20-Kilowatt-Anlage ans Netz geht, bringen wir es in Ense bis Ende Juli auf eine installierte Leistung von insgesamt 653 Kilowatt. Damit würde hier umgerechnet jeder Einwohner 52 Watt Solarstrom produzieren.“ Christian Schlösser ist der geborene Initiator: Clever, experimentierfreudig und ein kleines bisschen penibel. Einer, der jedes Watt Ökostrom, das in „seiner“ Gemeinde erzeugt wird, in seiner Liste notiert. Er kennt die Betreiber, die Größe der Anlagen und weiß, wo in Kürze neue entstehen sollen.

Warum es allerdings in Ense zu einem solchen Solar-Boom gekommen ist, kann er sich selbst nicht so genau erklären. „Irgendwann“, sagt der studierte Versicherungskaufmann mit der schwarz-gerahmten Brille, dem dunkelbraunen, krausen Haar und dem blau-karierten Hemd, „gab es einfach keine freie Flächen für neue Windräder mehr. Dass der Ausbau der erneuerbaren Energien bei uns



Öko-Troika aus dem Sauerland: Andreas Düser, Christian Schlösser und Norbert Schulte-Schnitker (von links)



Fotos: Schreiber

damit bereits zu Ende sein sollte, wollte ich einfach nicht wahrhaben.“ Er, der auf Enser Gemeindegebiet seit 1996 selbst zwei Enercon E-40 mit einer Leistung von jeweils 500 Kilowatt betreibt und damit zu den Pionieren der Windkraft-Nutzung in der Re-

gion zählt, suchte deshalb nach neuen Wegen, Ökostrom zu erzeugen – und fand einen in der Photovoltaik.

„Als dann im April 2000 das Erneuerbare-Energien-Gesetz (EEG) verabschiedet wurde, gab es für mich kein Halten mehr“, erzählt der Vater zweier Töchter und eines Sohnes. Gemeinsam mit seinen beiden Freunden, dem Enercon-Vertriebsleiter für Nordrhein-Westfalen, Andreas

wattstunde Solarstrom 99 Pfennige gibt, und die auch noch der Energieriese RWE zu zahlen hat, ging's hier richtig ab. Zu unserem ersten Solarstammtisch kamen gleich Dutzende Bauern und Hauseigentümer“, versucht er die Begeisterung der Enser in Worte zu fassen. Die noch verbliebenen Ängste und Vorbehalte der Menschen hier hat die Öko-Troika Schlösser/Düser/Schulte-Schnitker schnell aus

Mit dem Solarstrom lassen sich in Ense fünf Prozent des Bedarfes der privaten Haushalte decken

Düser, und dem Arnsberger Banker Norbert Schulte-Schnitker, rief er eine Initiative ins Leben und bat die Enser an einen Tisch, um die Chancen, die sich aus der solaren Energienutzung ergeben, zu erläutern. Und um enttäuschten Windmüllern eine neue Perspektive aufzuzeigen.

Schlösser trinkt hastig einen Schluck Kaffee. „Als die Leute hier erfuhren, dass es pro eingespeiste Kilo-

dem Weg geräumt. „Wir haben erklärt, wie Photovoltaikanlagen funktionieren, haben den Kontakt zu den Lieferanten hergestellt und den Leuten klar gemacht, dass der Bau einer Anlage auch finanziell machbar ist. Wenn man wie ich aus der Windbranche kommt, wo einem langwierige Genehmigungsverfahren häufig den letzten Nerv rauben, fällt diese Überzeugungsarbeit leicht.“ Schlösser lacht und

reibt sich die Hände. „Nach unseren Info-Abenden waren die Enser einfach heiß – fast jeder wollte eine Photovoltaikanlage auf dem Dach haben.“

Dann ging alles sehr schnell. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Nachricht über die viel versprechende Technik in den 14 Enser Ortsteilen. „Hier auf dem Land kennt



jeder jeden. Selbst jene, die nicht bereits mit der Windkraft positive Erfahrungen gemacht haben, waren sofort überzeugt. Bereits nach wenigen Tagen lagen bei der zuständigen Bauaufsichtsbehörde 30 Anträge auf Genehmigung einer Photovoltaikanlage auf dem Tisch“, freut sich der smarte Ökostromer. Heute ließen sich allein durch den erzeugten Solarstrom fünf Prozent des Strombedarfs der privaten Haushalte in der Gemeinde Ense decken.

Die Öko-Troika ist stolz auf diesen Wert. Vor allem, weil es ihr, die ihre Wurzeln in der Windkraft hat, gelungen ist, den entscheidenden Anstoß zum Solarausbau in der Region zu geben. Wirklich überraschend kommt dieser Erfolg für sie aber nicht. „Dass die Menschen hier offen für Neues und den erneuerbaren

Energien gegenüber sehr positiv eingestellt sind, war uns schon bewusst“, betont Enercon-Mann Andreas Düser. „Bereits beim Ausbau der Windkraft zu Beginn der Neunzigerjahre haben die Enser bewiesen, dass sie leidenschaftliche Ökostromer sind.“ Die Zahlen unterstreichen das: Immerhin drehen sich auf Ense Gemeindegebiet heute 43 Windturbinen. Die Mühlen erzeugen im Jahr um die 40 Millionen Kilowattstunden Strom. Damit ließe sich der Strombedarf der privaten

Haushalte in der Gemeinde – sie verbrauchen pro Jahr rund zwölf Millionen Kilowattstunden – gut und gerne dreimal decken.

Doch mit dem Ausbau der Windkraft ist in Ense – zumindest vorerst – Schluss, da die bislang ausgewiesenen Vorrangflächen ausgeschöpft sind. Deshalb verdingen sich etwa 50 Prozent der Windmüller von gestern heute als Solarstromer. Und das mit großem Erfolg, wie Statistiken belegen. So steht Ense in der Solarbundesliga, die die Redaktion des Infodienstes Solarthemen zusammen mit der Deutschen Umwelt-Hilfe e.V. initiiert hat, im Bereich der Photovoltaik auf Rang 16. In Nordrhein-Westfalen sind die Sauerländer aufgrund ihrer installierten Leistung sogar Spitzenreiter. Und auch den Vergleich der deutschen Städte und Gemeinden mit einer Einwohnerzahl von 10.000 bis 100.000 führt Ense unangefochten an. Im Fußballer-Deutsch gesprochen: Die Sauerländer hätten sich mit dieser Platzierung locker die Teilnahme am Uefa-Cup gesichert. Nur einige kleinere bayerische Gemeinden wie Hohenfels, Schalkham oder Windberg liegen in der Solarbundesliga noch weiter vorne.

Doch Schlösser, Düser und Schulte-Schnitker geht es nicht allein ums Prestige. „Das ist im Grunde genommen bloß nettes Beiwerk“, betont Schlösser. „Der Solarboom hat in unserer Region auch Arbeitsplätze gesichert. Die Anlagen, die hier in den letzten zwei Jahren installiert wurden, bedeuten eine Investition von vier bis fünf Millionen Euro“, rechnet er vor. „Dadurch haben wir die Industrie und das Handwerk gestärkt. Das ist es, was uns wirklich stolz macht.“ Die Öko-Troika hofft deshalb, dass die günstigen politischen Rahmenbedingungen – namentlich das EEG – auch für den Fall, dass im September eine neue Regierung das Ruder übernimmt, bestehen bleiben. Denn in Ense, so haben sie ausgerechnet, gibt es noch rund 600 freie Dächer. „Da sollen natürlich noch Photovoltaikanlagen drauf“, lacht Schlösser.

Sollten die Enser dann wider Erwarten noch immer nicht satt sein, können sie ja auf einige Landwirte wie Meinolf Tillmann zurückkommen. Der hat auf seinem Dach noch für ein paar Kilowatt Platz. ■

Text: Sascha Rentzing